

einfachen Gedanken mehr fabriziert, der Sprachrohr von niemandem ist, der aber versucht, etwas Tiefe in die Stereotype und die Slogans zu bringen. Es geht ihm nicht mehr darum, zu verdeutlichen, was komplex ist, sondern komplexer zu machen, was zu einfach ist. Ich bedaure diese Entwicklung nicht. Immer wenn die Intellektuellen glaubten, sie hätten die Meinung der Massen zu klären, haben sie sich getäuscht und ihre berühmten großen Irrtümer begangen.

SPIEGEL: Große Irrtümer der französischen Intellektuellen waren die Faszination von Schriftstellern wie Robert Brasillach oder Pierre Drieu La Rochelle** durch den Faschismus und anderer wie André Gide, Romain Rolland, Louis Aragon oder André Malraux durch den Kommunismus. Wieso haben sich große Geister so leicht verführen lassen?

LEVY: Weil sie Menschen waren und weil diese Menschen der Leidenschaft erlagen. Man stellt ihre Geschichte oft so dar, als sei sie eine reine Ideengeschichte. Aber nein, sie ist auch eine Geschichte von Leidenschaften, vor allem furchtbarer, mörderischer Leidenschaften, etwa jener der Reinheit, der Jugend oder der Revolution.

SPIEGEL: Sind Sie einverstanden, daß den französischen Intellektuellen nur Bitternis geblieben ist, nachdem sie dem Marxismus abgeschworen haben?

LEVY: Es gibt immer noch eine marxistische Nachhut in Frankreich. Es gibt immer noch das letzte Karree der Drittwelt-Enthusiasten, das sich noch nicht für besiegt hält. Ich habe das am Tag nach dem Fall der Berliner Mauer begriffen: Entgegen allem Anschein könnte das physische Ende des Kommunismus für diese Leute eher eine gute Sache sein. Denn versetzen Sie sich an ihre Stelle! Wie lange hatte man ihrer Theorie die schreckliche Wirklichkeit entgegeng gehalten! Wie lange die Lager, die psychiatrischen Anstalten, den Stalinismus! All das ist plötzlich vorbei. Es gibt keinen Vergleich mehr zwischen der marxistischen Theorie und ihrer Realität.

SPIEGEL: „Ein seltsames Land, Frankreich“, haben Sie geschrieben, „in dem die Verirrung legendär ist.“ Ist das eine französische Besonderheit?

LEVY: Oft werden in der Tat die Intellektuellen, die sich so sehr getäuscht ha-

ben, von der Geschichtsschreibung besser behandelt als jene, die sich nicht getäuscht haben. Der Irrtum und die Verirrung geben einen Gewinn, ich weiß nicht welchen, an Legende und Mythologie.

SPIEGEL: Sie haben Jean Cocteau mit den Worten zitiert, Frankreich sei „ein Land, in dem die meisten Schriftsteller gescheiterte Politiker sind und die meisten Politiker verhinderte Schriftsteller“. In welche dieser Rubriken gehört François Mitterrand?

LEVY: Er ist ein verhindertes Schriftsteller, ja gewiß. Der Beweis dafür ist, daß



De-Gaulle-Verehrer Malraux*
„Kriegerischer Künstler“

ihn erfolgreiche Schriftsteller so sehr faszinieren. So war es schon zwischen Charles de Gaulle und Malraux gewesen: De Gaulle hatte seit langem auf seinen Mann im Orden der Literaten gewartet, ebenso wie Malraux seit langem nach dem seinen im Orden der Politiker Ausschau gehalten hatte. Mit Mitterrand ist es ähnlich. Er sucht seit 20, 30, vielleicht 40 Jahren mit rührender Beharrlichkeit sein Traum-Double. Ist es

* Beim gaullistischen Parteikongreß in Straßburg 1969.

** Brasillach wurde 1945 erschossen, nachdem de Gaulle die Begnadigung abgelehnt hatte. Drieu beging 1945 in französischer Haft Selbstmord.

*** Wegen seiner Grausamkeit berüchtigter Ankläger am Revolutionstribunal, wurde 1795 selbst hingerichtet.

Michel Tournier? Ist es Régis Debray? Ist es dieser oder jener? Er hat verschiedene ausprobiert. Ein interessanter Fall.

SPIEGEL: Und warum das alles?

LEVY: Weil unsere besten Politiker das Gefühl haben, sie seien durch ihren Aufstieg in der Politik um ihre eigentliche Bestimmung gebracht worden. Mitterrand glaubt – ob zu Recht oder zu Unrecht –, daß er ein großer Schriftsteller hätte sein können.

SPIEGEL: Und warum ist es derart wichtig für Franzosen, Schriftsteller zu sein?

LEVY: Weil Frankreich nach den Worten von irgendwem „das Land der Ideen“ ist. Nehmen Sie unsere Politiker – und das ist unvorstellbar in Deutschland: Jeder hat das Gefühl, seine Erfüllung erst zu finden, wenn er Autor eines Buches geworden ist.

SPIEGEL: Vorletzte Woche fragte *Le Point*: „Sind die französischen Intellektuellen eine ausgestorbene Spezies?“ Antwort: „Nicht wirklich, denn BHL bewegt sich ja noch. Und zwar energisch.“ Glauben Sie, daß Sie der letzte Versprengte sind?

LEVY: Sagen wir, daß ich der letzte Nostalgiker bin, ja, in der Tat. Sagen wir, daß ich einer der letzten bin, die Nostalgie nach den Intellektuellen alter Art verspüren.

SPIEGEL: Erklärt sich diese Nostalgie auch aus der Tatsache, daß in den achtziger Jahren viele der großen französischen Geister gestorben sind: Sartre, Foucault, Aragon, Beauvoir?

LEVY: Mir schwebt jener Typ des Intellektuellen vor, der dabei auch Künstler war, der Romane und Theaterstücke schreiben konnte, der Filme machte und sich dabei engagierte. In dieser Hinsicht ist Malraux mein Vorbild. Ich fand seine Idee faszinierend, während des Spanischen Bürgerkriegs das alte Flugzeug „Latécoère“ mit Maschinengewehren und Kameras vollzupacken. Denn dieser kriegerische Künstler betrieb beides gleichzeitig: Er kämpfte gegen den Faschismus und drehte seinen Film „Die Hoffnung“ weiter.

SPIEGEL: Man hat Ihnen exotische Beinamen gegeben: „der finstere Fürst der französischen Intelligenzija“, „der Fouquier-Tinville*** der Pariser Literaten-Cafés“ . . .

LEVY: Es hat den Anschein, daß mein Name mitunter Verkrampfungen weckt.

SPIEGEL: Die Beinamen schmeicheln Ihnen?

LEVY: Der Vergleich mit Fouquier-Tinville ist nicht gerade lebenswürdig.

SPIEGEL: Aber er trifft Sie nicht?

LEVY: Er macht mich lachen.

SPIEGEL: Monsieur Lévy, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.